

Positionspapier zur Zukunft der Data- und Digital-Science-Community

Data- und Digital-Science-Community¹, Autor:innenteam²

Wir befinden uns inmitten eines tiefgreifenden digitalen Wandels: Daten entstehen in rasant wachsender Menge und verändern unsere Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Eine unmittelbare Auswirkung ist die grundlegende Veränderung der Wissens- und Arbeitswelt durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI). Die Potenziale des digitalen Wandels sind der Schlüssel zur Lösung drängender Herausforderungen – von Gesundheitskrisen über die Energiewende bis hin zur Transformation von Industrie und Mobilität. Wer Daten kompetent nutzt, kann vorausschauender handeln, schneller reagieren und fundierte Entscheidungen treffen. Doch dieses Potenzial bleibt häufig ungenutzt.

Hier kommen datenbasierte Forschung sowie Methoden der Data und Digital Science zum Tragen. Als interdisziplinäres Feld befassen sie sich mit der digitalen Transformation wissenschaftlicher Praxis. Dabei verbindet sie moderne Analyseverfahren wie KI-Methoden mit Fachwissen aus den verschiedenen Anwendungsbereichen. Es werden einerseits innovative Datenerfassungs- und -analysemethoden (Data Science) als auch Kompetenz zum Einsatz digitaler (KI-)Methoden (Digital Science) kombiniert. Andererseits werden im Hinblick auf

¹ Verein in Gründung (info@dadisc.org) – Gründungsvorstand: **Prof. Dr. Dirk Nowotka**, Digital Science Center, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; **Prof. Dr. Rolf Drechsler**, Data Science Center, Universität Bremen; **Dr. Martin Semmann**, Hub of Computing & Data Science, Universität Hamburg

² Alphabetisch: Christian Bockermann, Interdisziplinäres Institut für Angewandte KI und Data Science Ruhr, Hochschule Bochum; Rolf Drechsler, Data Science Center, Universität Bremen; Canan Hastik, Datenkompetenzzentrum SODa, Interessensgemeinschaft für semantische Datenverarbeitung e.V.; Alicia Janz, Datenkompetenzzentrum DKZ.2R, Forschungszentrum Jülich – IAS-9; Isabelle Matthias, Campus-Institut Data Science, Georg-August-Universität Göttingen; Dirk Nowotka, Digital Science Center, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Helen A. Pfuhl, Digital Science Center, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Martin Semmann, Hub of Computing & Data Science, Universität Hamburg; Lena Steinmann, Data Science Center, Universität Bremen; Henrike Weinert, TU Dortmund Center for Data Science and Simulation, TU Dortmund; Katharina Weiß, Bielefeld Center for Data Science, Universität Bielefeld

die verschiedensten Fragestellungen Methoden gezielt neu- und/oder weiterentwickelt. So eröffnen sich neuartige Forschungsansätze in den Lebens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften, aber insbesondere auch in den Sozialwissenschaften, der geistes-, kulturwissenschaftlichen und objektbasierten Forschung. Im Ergebnis entstehen aus Daten Innovationen, beispielsweise in der frühzeitigen Erkennung von Krankheitsausbrüchen, der Steuerung von Energienetzen, der Vorhersage von Extremwetter oder der Analyse kultureller Transformationsprozesse und Wissensräume.

Doch solche Fortschritte entstehen nicht von allein. Damit Data und Digital Science ihre Wirkung entfalten können, braucht es gezielten Kompetenzaufbau und leistungsfähige Strukturen, sodass Forschung an der Schnittstelle zwischen Methodenentwicklung und Anwendungsdomänen partnerschaftlich ermöglicht und durchgeführt werden kann. Es reicht nicht, Daten zu sammeln oder Einzelpersonen weiterzubilden – es braucht interdisziplinäre Forschungseinrichtungen, die methodisches Know-how mit fachlicher Anwendung verbinden und bedarfsgerechte Unterstützungsangebote für die Anwendungsdisziplinen bereitstellen. In der Regel wird es immer eines Teams bedürfen, um erfolgreich sein zu können, da der Wissensbedarf von Einzelpersonen nicht zu stemmen ist. So können datenbasierte Innovationen dort entstehen und wirken, wo sie gebraucht werden. Um diese Rolle auszufüllen, bedarf es institutionalisierter Scharnierfunktionen – den Data- und Digital-Science-Zentren, die zwischen Methodenentwicklung und fachlicher Anwendung vermitteln.

Viele Hochschulen und Forschungseinrichtungen haben auf diese Bedarfsentwicklungen bereits reagiert, indem sie Data- und Digital-Science-Zentren, spezialisierte Studiengänge, Beratungsstellen und Weiterbildungsangebote aufgebaut haben. Seit 2023 fördert das deutsche Forschungsministerium zudem den Aufbau elf regionaler Datenkompetenzzentren³. In Österreich existieren vergleichbare Initiativen⁴. Auch die inzwischen dauerhaft geförderten deutschen KI-Kompetenzzentren zeigen, wie wirkungsvoll solche Investitionen sind. Die Gesamtheit all dieser Einrichtungen ist unerlässlich, um die Potenziale nationaler und europäischer Dateninfrastruktur-Initiativen – wie die Nationale Forschungs-

³ <https://www.bildung-forschung.digital/digitalezukunft/de/bildung/digital-und-datenkompetenzen/datenkompetenzzentren-fuer-die-wissenschaft-ordner/datenkompetenzzentren-fuer-die-wissenschaft-node.html>

⁴ <https://www.digitaloffensive.at/k/bereiche/daten-cloud-ki/massnahmen-daten-cloud-ki/> und <https://www.know-center.at/>

dateninfrastruktur (NFDI)⁵, Gaia-X⁶, RDA Austria⁷ oder die European Open Science Cloud (EOSC)⁸ – in konkreten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt zu übersetzen. **Die bloße Bereitstellung von Daten genügt nicht: Es braucht verlässliche institutionelle Rahmenbedingungen, um solche signifikanten Investitionen nachhaltig zur Wirkung in den Hochschulen, Forschungseinrichtungen und der Gesellschaft zu bringen.**

Trotz erster Fortschritte fehlt bislang eine zuverlässige Grundfinanzierung. Viele der Data- und Digital-Science-Einrichtungen arbeiten projektfokussiert. Fachgremien wie der Wissenschaftsrat, die EU-Kommission oder der Stifterverband befürworten seit Jahren eine **institutionelle Verstetigung von Data- und Digital-Science-Einrichtungen** in Hochschulen und Forschungseinrichtungen⁹. Für eine breite Wirksamkeit braucht es flächendeckend Strukturen für Forschung, Weiterbildung und partnerschaftliche Beratung ohne zeitliche Befristung durch Förderprogramme.

Die **Data- und Digital-Science-Community** hat sich im deutschsprachigen Raum als starkes Netzwerk formiert, das Methodenexpertise, Anwendungswissen und Kompetenzentwicklung überregional und systematisch verbindet. Dieses Positionspapier benennt strukturelle Hemmnisse und zeigt auf, wie gezieltes politisches Handeln die Grundlagen für ein zukunftsgerichtetes, daten- und digitalkompetentes Wissenschaftssystem schaffen kann.

Jetzt ist der Moment zu handeln. Nationale und regionale Regierungen müssen gemeinsam die Voraussetzungen schaffen, um Data und Digital Science als strategischen Innovationsmotor dauerhaft an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu verankern – für ein leistungsfähiges Wissenschaftssystem, für gesellschaftliche Resilienz und für die internationale Wettbewerbsfähigkeit des deutschsprachigen Raums im digitalen Zeitalter.

⁵ <https://www.nfdi.de/>

⁶ <https://gaia-x.eu/>

⁷ <https://www.rd-alliance.org/groups/rda-austria/activity/>

⁸ <https://eosc.eu/eosc-about/>

⁹ Z. B. **Wissenschaftsrat**: (2023) Empfehlungen zur Souveränität und Sicherheit der Wissenschaft im digitalen Raum; (2020) Positionspapier - Zum Wandel in den Wissenschaften durch datenintensive Forschung; **EU-Kommission**: ESFRI White Paper (2020) Making Science Happen - A New Ambition for Research Infrastructures in the European Research Area; **Stifterverband**: Ebeling & Roth-Grigori (2020) Discussion Paper - Schritte in Richtung einer Datenkultur von Morgen; Kirchherr et al. (2018) Future Skills - Welche Kompetenzen in Deutschland fehlen; Winde et al. (2017) Durch Kooperation zum Standortprofil

Forderungsübersicht: Was jetzt politisch notwendig ist

1. Institutionelle Verfestigung von Data- und Digital-Science-Strukturen

Weitgehend projektbasierte Finanzierung reicht nicht aus. Forschung, Beratung und Qualifizierung im Bereich Data und Digital Science müssen dauerhaft an Hochschulen und Forschungseinrichtungen verankert werden. Es braucht flächendeckend Zentren, in denen Methodenexpertise mit Anwendungswissen systematisch zusammengeführt wird – nicht nur in einzelnen Leuchtturmprojekten.

2. Verstärkung des Kompetenzaufbaus in allen Disziplinen

Datenkompetenz ist eine Querschnittsaufgabe – sie geht über Mathematik, Statistik und Informatik hinaus. Alle Fachrichtungen benötigen gezielte Unterstützung durch Weiterbildungen, Beratungsangebote und praxisnahe Trainings. Auch die Hochschullehre muss systematisch dazu befähigt werden, Daten- und Digitalkompetenz in die Breite der Studiengänge zu integrieren. Um diese Aufgabe nachhaltig umzusetzen, sollten auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen aktiv eingebunden werden.

3. Data und Digital Science als Teil strategischer Innovationspolitik anerkennen

Data und Digital Science haben eine zentrale Querschnittsfunktion für wissenschaftlichen Fortschritt und gesellschaftliche Innovation. Sie sollten in den Forschungs-, Digital- und Innovationsstrategien von Bund und Ländern explizit berücksichtigt und mit langfristigen Förderlinien unterstützt werden – als integraler Bestandteil einer zukunftsorientierten Wissenschafts- und Standortpolitik.

4. Nutzung der Dateninfrastrukturen und Repositorien durch Data und Digital Science stärken und sicherstellen

Initiativen wie die NFDI, EOSC oder Gaia-X entfalten ihre Wirkung erst, wenn sie aktiv genutzt werden. Dafür braucht es Strukturen und Fachleute, die Daten nicht nur verwalten, sondern analysieren, interpretieren und in konkrete Lösungen überführen können. Hierzu gehört auch die Entwicklung neuer Instrumente beziehungsweise Methoden, zum Beispiel des Software Engineerings. Ohne Data und Digital Science bleibt der Infrastrukturausbau wirkungslos. Gleichzeitig können die Zentren den Brückenschlag zu Forschungsdatenmanagement und Research Software Engineering schaffen.

Data und Digital Science sind existenziell für innovative Forschung

Spitzenforschung muss, um international anschlussfähig zu sein, die Potenziale von Daten und Digitalisierung systematisch nutzen. Diese Aufgabe lässt sich weder allein in den Fachdisziplinen noch durch Einzelpersonen stemmen. Gelingen kann dies nur, wenn übergreifende, gut vernetzte Einrichtungen – die Data- und Digital-Science-Zentren – Kompetenzen und Ressourcen dauerhaft vorhalten, um synergetisch die Bedarfe von Forschenden zu bedienen.

Eine wichtige Rolle spielt dabei ein stabiler Pool aus erfahrenem Personal und dynamische Erneuerung durch Nachwuchswissenschaftler:innen. Erstere sichern mit umfangreichen Methodenwissen und Domänenexpertise die Kontinuität, Qualität und Verlässlichkeit. Letztere bringen neue Perspektiven ein, greifen aktuelle Fragestellungen auf und tragen als Multiplikator:innen zur Weitergabe von Wissen bei.

Gleichzeitig können neue Impulse gesetzt werden, um methodische (Weiter-)Entwicklungen und die Transformation des rein disziplinären Arbeitens zu befördern. Denn datenintensive Forschung verändert nicht nur das Wie, sondern auch das Was und Wo von Wissenschaft: Neue Fragestellungen werden möglich, bestehende Methoden hinterfragt und erweitert, disziplinäre Grenzen durchlässiger. Data- und Digital-Science-Zentren schaffen Räume, in denen disziplinübergreifende Zusammenarbeit strukturell gefördert wird – etwa durch gemeinsame Projekte, Co-Betreuung von Nachwuchswissenschaftler:innen, offene Formate oder standardisierte Werkzeuge.

Warum datennahe Forschung jetzt strategisch gefördert werden muss

Rollierender Braindrain: Expert:innen sind häufig projektbasiert angestellt. Dies führt zu einem wiederkehrenden Wissensverlust durch ausscheidendes Fachpersonal, da kontinuierliche Beschäftigung und Karriereperspektiven fehlen.

Steigende Rüstkosten für Forschung: Ohne nachhaltige Strukturen entstehen hohe Einstiegshürden für datenbasierte Forschung. Jedes neue Projekt muss personelle, technische und methodische Grundlagen erneut aufbauen – ineffizient, teuer und innovationshemmend.

Wachsender Nachholbedarf in der Digitalisierung der Forschung: Große Potenziale datenbasierter Forschung und innovativer digitaler Methoden können aufgrund von fehlenden Ansprechpersonen nicht realisiert werden. Viele Einrichtungen stehen unter Druck, komplexe Anforderungen ohne passende Infrastruktur oder personelle Ressourcen zu bewältigen.

Handlungsfähigkeit sichern: Hochschulen und Forschungseinrichtungen benötigen eine belastbare personelle Grundausrüstung im Bereich Data und Digital Science – als Voraussetzung, um Drittmittel einzuwerben, Projekte umzusetzen und flexibel auf neue Herausforderungen reagieren zu können.

Vier zentrale Handlungsfelder in der Forschung

1. Interdisziplinäre Strukturen ausbauen und nachhalten

Datenbasierte, digitale Forschung braucht dauerhaft finanzierte Einrichtungen, die Data und Digital Science institutionell verankern – als Brücke zwischen Methodenentwicklung und Anwendungsfächern. Hochschulen und Forschungseinrichtungen benötigen insbesondere Strukturen, die nicht primär projektbasiert sind.

2. Durch Kollaboration in der Forschung disziplinäre Weiterentwicklung und Digitalisierung stärken

Durch einen gesunden Personalaufbau mit Dauer- und Projektstellen in den Zentren ist eine dynamische und den Situationen angepasste Zusammenarbeit, nicht nur innerhalb der Zentren und ihren Einrichtungen, sondern auch über die Standorte hinaus möglich. Beispielsweise könnten vielversprechende Ansätze exploriert und in Pilotstudien kurzfristig getestet werden, wodurch sie neue Projektanträge stärken und schneller zur Antragsreife führen. Aufgrund des rasanten Tempos in KI-Forschung und -Entwicklung führen lange Beantragungszeiträume von Projekten zu eingeschränkter Handlungsfähigkeit und einem Wettbewerbsnachteil.

3. Strategischer Ausbau standortübergreifender (Verbund-)Forschung

Datenbasierte Forschung entfaltet ihr Potenzial besonders dann, wenn sie interdisziplinär und institutionenübergreifend organisiert ist. Es braucht gezielte Förderprogramme für Forschungsverbünde, die Domänenwissen und datenwissenschaftliche Methoden über Regionen und Disziplinen hinweg verknüpfen.

4. Nachhaltige Data- und Digital-Science-Services für Forschende sichern

Forschende brauchen verlässlichen Zugang zu Beratung, Datenmanagement, Research Software Engineering und methodischer Unterstützung. Diese Services dürfen keine Randaktivität bleiben – sie müssen als dauerhafte, personell abgesicherte Infrastruktur verstanden und gefördert werden.

Data und Digital Literacy in der Bildung – strategisch, fachnah und nachhaltig

Daten- und Digitalkompetenz sind zur Schlüsselressource für Bildung, Forschung und gesellschaftliche Teilhabe geworden. In nahezu allen Fachdisziplinen sind Studierende, Lehrende und Forschende gefordert, Daten verstehen, analysieren und verantwortungsvoll nutzen zu können. Zahlreiche Initiativen, wie beispielsweise bundesweit die Landesinitiativen für Forschungsdatenmanagement oder auch in der Sektion Training und Education (EduTrain)¹⁰ der NFDI sowie das Data Literacy Education Netzwerk¹¹, haben in den letzten Jahren Kompetenzmatrizen erarbeitet und diese in Pilotprojekten an Hochschulen begonnen umzusetzen. Die systematische Vermittlung der Kompetenzen ist damit in der Breite der Hochschulen und Forschungseinrichtungen jedoch noch nicht angekommen. Gleichzeitig fehlt ein qualitatives Resümee der verschiedenen Initiativen als Basis für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Angebote.

Hier besteht akuter Handlungsbedarf, da eine dauerhafte, nicht projektbasierte Finanzierung der Data-Literacy-Angebote Voraussetzung dafür ist, diese flächendeckend curricular zu verankern. Die **Data- und Digital-Science-Community** bietet ein Forum, um die Entwicklung und Verankerung von Data- und Digital-Literacy-Angeboten in der Breite der Hochschulen und Forschungseinrichtungen gezielt voranzutreiben. Nur durch ein abgestimmtes, disziplin- und institutionsübergreifendes Vorgehen kann die digitale Souveränität zukünftiger Generationen nachhaltig sichergestellt werden.

Warum Data und Digital Literacy jetzt strategisch gefördert werden muss

Verankerung in der Breite: Der kompetente Umgang mit Daten und digitalen Methoden ist fachübergreifend relevant, wird jedoch in vielen Studiengängen bisher nur spärlich vermittelt.

Gemeinsames Verständnis: Es braucht ein gemeinsames, fachübergreifendes Verständnis der zu vermittelnden Kompetenzen mit kontinuierlicher Weiterentwicklung.

Kompetenzen für eine digitale Welt: Studierende brauchen klare, anschlussfähige Lernangebote im Fachkontext, von der Statistik bis zu ethischen und rechtlichen Fragen. Lehrende benötigen didaktische und fachliche Unterstützung für eine sinnvolle Integration in ihre Lehre.

¹⁰ <https://www.nfdi.de/section-edutrain/>

¹¹ <https://www.stifterverband.org/data-literacy-education>

Schlüssel für exzellente Forschung: Forschende müssen Daten sicher, effizient und fundiert auswerten können – nur so bleibt Forschung international anschlussfähig.

Internationale Wettbewerbsfähigkeit: Wirtschaft und Verwaltung brauchen Absolvent:innen mit digitalen Fertigkeiten für eine interdisziplinäre Nutzung.

Vier zentrale Handlungsfelder in der Bildung

1. Strukturierte Zusammenarbeit und gemeinsame Standards entwickeln

Um Wirkung zu entfalten, braucht es einen strategischen Zusammenschluss der relevanten Initiativen im deutschsprachigen Raum. Die **Data- und Digital-Science-Community** bietet hierfür das Forum – für Koordination, Standardisierung und kontinuierliche Weiterentwicklung von Data- und Digital-Literacy-Angeboten.

2. Lehrende und Forschende gezielt qualifizieren und vernetzen

Lehrende sind zentrale Multiplikator:innen. Formate wie Train-the-Lecturer oder Rent-a-Trainer ermöglichen ihre fachspezifische Weiterbildung und fördern den kollegialen Austausch. Für Forschende braucht es praxisnahe, domänen-spezifische Qualifizierungsangebote mit direktem Mehrwert für ihre Arbeit. Durch standortübergreifende Entwicklung werden Ressourcen effizient genutzt, Qualität gesichert und nachhaltige Lernumgebungen geschaffen.

3. Fachspezifische Integration statt pauschaler Reform

Data Literacy muss im Fachkontext verankert werden – durch die Weiterentwicklung bestehender Lehrveranstaltungen, nicht durch vollständige Modulkatalogreformen. Dafür braucht es Best Practices, didaktische Handreichungen und niederschwellige Unterstützung für Lehrende. Zentrale Voraussetzung dabei ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen technischen und nicht-technischen Disziplinen.

4. Ressourcen bündeln und gezielt in die Anwendung bringen

Offene Lehr- und Lernmaterialien entfalten nur dann Wirkung, wenn sie auch in der Hochschulpraxis ankommen. Dafür sind praxisnahe Strukturen notwendig, die als Schnittstellen zwischen Materialentwicklung und Hochschulbetrieb agieren – in enger Kooperation mit bestehenden OER¹²-Initiativen und Netzwerken. Durch systematische Sammlung, Qualitätssicherung und Weiterentwicklung können Synergien genutzt, Doppelarbeit vermieden und der effektive Einsatz durch Lehrende und Lernende ermöglicht werden.

¹² Open Educational Resources (OER)

Die Unterzeichnenden *(in alphabetischer Reihenfolge)*

Center for Data and Simulation Science – CDS

Prof. Dr. Axel Klawonn | Universität zu Köln | DE

Dr. Jascha Knepper | Universität zu Köln | DE

Lea Saßmannshausen, M.Sc. | Universität zu Köln | DE

Center for Data Science – C4DS

Prof. Dr. Luis Miranda | Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde | DE

Center for Data Science and Simulation – DoDaS

Prof. Dr. Stefan Turek | Technische Universität Dortmund | DE

Dr. Henrike Weinert | Technische Universität Dortmund | DE

Data Science Center – DSC

Prof. Dr. Rolf Drechsler | Universität Bremen | DE

Dr. Lena Steinmann | Universität Bremen | DE

Datenkompetenzzentrum de.KCD – Deutsches Kompetenzzentrum Cloud-Technologien für Datenmanagement und -verarbeitung

Prof. Dr. Alexander Sczyrba | Forschungszentrum Jülich | DE

Dr. Sebastian Jünemann | Forschungszentrum Jülich | DE

Datenkompetenzzentrum für Circular Economy Daten – DACE

Dr. Holger Berg | Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie | DE

Helen Brüggmann | Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie | DE

Datenkompetenzzentrum für die interprofessionelle Nutzung von Gesundheitsdaten in der Metropole Ruhr – DIM.RUHR

Prof. Dr. Sven Meister | Universität Witten/Herdecke | DE

Datenkompetenzzentrum HERMES – Humanities Education in Research, Data, and Methods

Prof. Dr. Malte Hagener | Philipps-Universität Marburg | DE

Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl | Universität Trier | DE

Marina Lemaire | Universität Trier | DE

Prof. Dr. Stefan Schmunk | Hochschule Darmstadt | DE

Datenkompetenzzentrum Rhein-Ruhr – DKZ.2R

Prof. Dr. Stefan Sandfeld | Forschungszentrum Jülich | DE

Digital Age Research Center – D!ARC

Prof. Dr. Katharina Kinder-Kurlanda | Universität Klagenfurt | AT

Digital Science Center – DSC

Prof. Dr. Dirk Nowotka | Christian-Albrechts-Universität zu Kiel | DE

Dr. Helen A. Pfuhl | Christian-Albrechts-Universität zu Kiel | DE

Digital Science Center – DiSC

Prof. Justus Piater, Ph.D. | Universität Innsbruck | AT

Hub of Computing & Data Science – HCDS

Prof. Dr. Chris Biemann | Universität Hamburg | DE

Dr. Martin Semmann | Universität Hamburg | DE

Institut für Digital Humanities – IDH

Prof. Dr. Nils Reiter | Universität zu Köln | DE

Institute of Data Science – IDS

Prof. Dr. Kristina Yordanova | Universität Greifswald | DE

Interdisziplinäres Institut für Angewandte KI und Data Science Ruhr – AKIS

Prof. Dr.-Ing. Christian Bockermann | Hochschule Bochum | DE

Interdisziplinäres Datenkompetenzzentrum für die Region Bremen – DataNord

Prof. Dr.-Ing. Uta Bohnbeck | Hochschule Bremen | DE

Prof. Dr. Rolf Drechsler | Universität Bremen | DE

Prof. Dr. Frank Oliver Glöckner | Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung | DE

Prof. Dr. Iris Pigeot | Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS | DE

Kompetenzzentrum Datenqualität in den Sozialwissenschaften – KODAQs

Prof. Dr. Beatrice Rammstedt | GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften | DE

Dr. Jessica Daikeler | GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften | DE

Prof. Dr. Frauke Kreuter | Ludwig-Maximilians-Universität | DE

Prof. Dr. Florian Keusch | Universität Mannheim | DE

NFDI4Memory

Prof. Dr. Johannes Paulmann | Leibniz-Institut für Europäische Geschichte | DE

Prof. Dr. Stefan Schmunk | Hochschule Darmstadt | DE

Apl. Prof. Dr. John C. Wood | Leibniz-Institut für Europäische Geschichte | DE

Wissenslabor für Naturwissenschaftliche Sammlungen und objektzentrierte Daten – WiNoDa

Dr. Mareike Petersen | Museum für Naturkunde Berlin | DE

Dr. Barbara Ebert | Gesellschaft für Biologische Daten e.V. | DE

Prof. Dr. jur. Ellen Euler, LL.M. | Fachhochschule Potsdam, VuK Open Access Brandenburg | DE

Zentrum Sammlungen, Objekte, Datenkompetenzen – SODa

Dr. Mark Fichtner | Interessengemeinschaft für semantische Datenverarbeitung e.V. | DE